

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
<b>Herausgeber:</b>	Schweizer Hotelier-Verein
<b>Band:</b>	7 (1898)
<b>Heft:</b>	39
<b>Artikel:</b>	Erwiderung auf die Einsendung in der "Badisch. Landeszeitung" : "Für Deutsche, die in der Schweiz reisen"
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-523246">https://doi.org/10.5169/seals-523246</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

en Suisse ne se trouve pas dans une situation aussi enviable que certaines feuilles se plaisent à le représenter.

En vérité, ce sont des choses sans importance pour le statisticien qui se borne à copier; il ne voit que les gros chiffres, les millions, et la somme qui lui sera payée pour ce travail "gigantesque" de copie. M. Georges Michel a fait paraître dans l'*Economie française* un extrait incomplet de la statistique de 1891 et ce fait fournit à un certain M. W. l'occasion de signaler dans la *Nouvelle Gazette de Zürich* du 16 septembre ces publications erronées et absurdes sur le mouvement des étrangers, en se plaçant au même point de vue que nous. M. W. termine en disant que des renseignements statistiques authentiques ne sont possibles qu'avec l'aide de la Confédération et que ce concours devient toujours plus urgent en raison du développement de l'industrie des hôtels et de son importance pour la Suisse.

La Société suisse des hôteliers partage cette opinion et ne manquera pas d'insister de toutes ses forces, au cours de l'enquête industrielle dressée par les soins de la Confédération, pour qu'une attention suffisante soit accordée au mouvement des étrangers et à l'industrie hôtelière.

## Erwiderung

auf die Einsendung in der "Badische Landeszeitung", betitelt:

"Für Deutsche, die in der Schweiz reisen".

(Eingesandt.)

Herr O. A. — Otto Ammon — liess in letzter Zeit in der „Konstanzer Zeitung“ und auch in der ihm gleich nahestehenden „Badischen Landeszeitung“ einen Artikel erscheinen, in welcher er sich „zur Darnachachtung für meine Landsleute“ beschwert, dass der Wirt im Hotel Bellevue in Neuhause „der hauptsächlich vom Gelde deutscher Gäste lebt“ und „Reichtümer“ sammelt, „hohe Preise verrechnet habe, bei welcher die Ausbeutung der Reisenden zu sehr herausgehängt wurde“ und dass derselbe Wirt, „weil er glaubt die Deutschen seien ein Volk, dem der nationale Stolz völlig abhanden gekommen ist und das jede Ungebühr einstecke“ „Kursdrückerei“ betreibe, indem er die deutsche Mark zu Fr. 1.20, statt zu Fr. 1.25 verrechne.

Der Artikel schliesst mit einem „Aufruf an die deutsche Presse, den Vorfall zu verbreiten“.

Richtig ist, dass durch ein bedauerliches Verfahren von Seite des bedienenden Mädchens diesem Gast im Ganzen 25 Centime zu viel abgenommen, die Mark zu Fr. 1.20 angerechnet wurde, anstatt zu Fr. 1.25.

In Schaffhausen und Neuhausen wohnhafte Deutsche, auch eine seit mehreren Wochen im Hotel Bellevue wohnende deutsche Familie, haben, ohne Zuthun des Wirtes, die Führung des Hotels gegenüber der leidenschaftlichen Auslassung in der Konstanzer Zeitung in Schutz genommen. Ob schon mit Adressen und Namensunterschriften versehen, blieben diese Einsendungen von der Konstanzer Zeitung bis auf eine unberücksichtigt. Diese Adressen liegen bei der Redaktion der „Hotel Revue“ zur Einsicht.

Die vorerwähnten Gäste des Hotel Bellevue erklären, dass sie bezeugen können, dass in diesem Hause, allerdings nur so weit, als der Betrag der Rechnung lautet, die Mark stets zu Fr. 1.25 verrechnet worden sei, dass die Küche als gut und verhältnismässig preiswürdig anerkannt, der Wirt ein Deutscher (Baderen), ein wackerer Patriot, und bei seinen deutschen Gästen sehr beliebt sei.

Wie aus der Veröffentlichung des Herrn O. A. hervorgeht, besuchte derselbe, bewaffnet mit Missfrauen und Vorurteilen\*, das Hotel „nach langer Zeit wieder einmal“, der Besuch habe <sup>3/4</sup> Stunden gedauert. Diese Voreingenommenheit verhinderte wohl auch, dass Herrn O. A. weder beim Wirt noch beim Oberkellner Be schwerde über das Essen, über die Preise und die Kursberechnung erhob, oder erheben wollte. Eine ruhige und gerechte Beurteilung würde vielleicht auch Herrn O. A. davon abgehalten haben einen jungen strebsamen Geschäftsmann (seit zwei Jahren Wirt des Hotel Bellevue) durch einen solchen Aufruf „an die deutsche Presse“, in so intensiver Weise schädigen zu wollen, ohne demselben Gelegenheit zu geben, sich eventuell rechtfriffig zu können. — n.

»»»

## Ein gefrorenes Diner.

In Amerika sind auch Gelehrte Spässen nicht abhold, was folgende Geschichte beweist. Mehrere Professoren aus Philadelphia, hatten einige Freunde in Lyon zu einem Diner in einem bekannten Restaurant geladen. Man setzte sich zu Tisch. Die Suppe wurde heiß aufge tragen. Eine Sekunde später rief einer der Gäste: „Die Suppe gefriert ja!“ Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als sich die Suppe in einen Eisblock verwandelte. Der Wirt war starr vor Entsetzen. Nun kam die erste Speise, ein Fisch. Kaum hatten die Kellner serviert, als ein Gast rief: „Man scherzt mit uns, der Fisch ist ja aus Holz!“ Es gelang nicht, den

Fisch zu zerschneiden, man hatte das Gefühl, als würde man mit den Messern auf ein Stück Eichenholz schlagen. Der Wirt versicherte vergebens, dass der Fisch gut gekochte sei. Er wurde abgetragen. Nun kamen die Entrées. Der Braten gefror sofort, als er auf den Tisch kam, das Brot war hart wie Stahl, der Wein verwandelte sich in den Flaschen zu Eis, auch das Wasser gefror. Man wechselte die Flaschen. Eine Minute später, und es entstand ein kleiner Lärm: die Korken flogen aus den Flaschen, und der Wein stieg in Form eines rosenechten gebrannten Zylinders heraus. Die Kellner riefen den Direktor des Hotels, dieser den Besitzer. Alle leisteten einen Eid, dass die Herde in der Kücke vor Hitze rotglühend seien, wiesen auf das Thermometer im Zimmer, das 18 Grad zeigte und behaupteten endlich, da müsse etwas Uebernatürliches im Spiele sein. Die Tafel wurde aufgehoben und auf später verschoben. Einen Monat lang sprach ganz Lynn von dem merkwürdigen Diner. Endlich wurde das Rätsel durch eine Indiskretion gelöst. Thomson hatte aus seinem Laboratorium ein kleines Gefäss mit nach der Methode M. Dewars in London behandelter und flüssig gewordener Luft mitgebracht. Diese so komprimierte Luft erzeugte, in gasförmigen Zustand verwandelt, eine Temperatur von 200 Grad unter Null. Thomson liess, während niemand auf ihn achtete, etwas komprimierte Luft auf die Speisen und Getränke strömen, wodurch dieselben sofort gefroren. Während des zweiten Diners wurde viel über den Spass gelacht. Der Wirt präsentierte aber eine Rechnung für zwei Diners. —



Ein Riesenbarometer hat im Turm Saint-Jacques in Paris Aufstellung gefunden. Dasselbe ist 12,65 m hoch und seine Köhre hat einen Durchmesser von 2 cm. Die Füllung besteht natürlich nicht, wie gewöhnlich, aus Quecksilber, sondern aus gefärbtem Wasser. Dasselbe ist mit einer Schicht Öl bedeckt, um es am Verdunsten zu hindern. Das Wasser  $13\frac{1}{2}$  mal leichter ist, als eine gleiche Menge Quecksilber, so muss die durch den Luftdruck im Gleichgewicht gehaltene Wassersäule auch  $13\frac{1}{2}$  mal so lang sein, als eine Quecksilbersäule. Aber auch die durch den wechselnden Luftdruck hervorgerufenen Schwankungen müssen  $13\frac{1}{2}$  mal grösser sein, als bei Quecksilber. Das Wasserbarometer gestaltet also viel genauere Beobachtungen, als das Quecksilberbarometer, ist infolgedessen für wissenschaftliche Beobachtungen viel geeigneter. Allerdings erfordert auch seine Aufstellung mehr Raum und die gemachten Ableseungen sind erst wieder durch ziemlich umständliche Rechnungen von anhaftenden Fehlern zu beseitigen.

Grüne Bohnen für den Winterbedarf einzulegen. Zum Einlegen der grünen Bohnen — am besten eignen sich hierzu die fleischreichen Stangenbohnen — werden dieselben wie gewöhnlich abgezogen und geschnitten. Hierauf werden sie in Salzwasser abgewälzt (nicht gekocht) und mit einem Durchschlag herausgeschöpft. Nachdem man sie gehörig hat abtropfen lassen, werden diese abgewälzten Bohnen auf Hürden oder Küchenblechen oder steinem Papier in den Backofen gethan und bis zur vollständigen Erhärtung getrocknet. Hierauf füllt man sie in leinene Beutel, die man an einem trocknen Orte frei aufhangt und von Zeit zu Zeit untersucht. Richtig getrocknete Bohnen schimmeln niemals, wenn sie nicht nas werden, und halten sich Jahre lang, ohne Ge schmack und Farbe zu verlieren. Vor dem Gebrauche hat man nur nötig, das zu einer Mahlzeit nötige Quantum ein paar Stunden vorher einzuziehen, sie dann gehörig abzubrühren und dann wie frische Bohnen zu behandeln. So konserverte Bohnen schmecken wie frische, deren schöne grüne Farbe sie haben.

Eine elektrische Eilpost ist von einem deutschen Ingenieur erfunden worden. Mittels dieser elektrischen Eilpost, die eine Geschwindigkeit bis 300 km in der Stunde erreichen soll, wird man eilige Briefe und Paketsendungen nach entfernt liegenden Städten und Staaten in kurzer Zeit senden können. Der Briefbehälter ist zigarrenförmig zugespitzt, um den Luftdruck besser zu überwinden und läuft auf einem Rad, das zugleich auch Treibrad ist. Diesen Treibrad wird durch zwei symmetrisch angeordnete Elektromotoren, die ihren Strom zugleich von dem auf der Laufschiene laufenden Treibrad empfangen, angetrieben. Der Apparat ist in ein gepresstes Papierrohr von etwa 10 cm Durchmesser eingebaut und wird neben den Eisenbahngleisen entlang geführt. Es wird hochgespanneter Strom benötigt. Der Apparat schaltet 4 km von der Endstation selbsttätig den Strom aus und nimmt eine Stahlleine, die mit einem Gegengewicht versehen ist, mit sich. Auf der Station wird sodann der Apparat, der eine Zahntange passiert, aufgefangen, nach Aufnahme neuer Postarten mittels der Stahlleine zurückgeschobt und der Strom dann wieder selbsttätig eingeschaltet.

Warum geht man in's Wirtshaus? Weil das Wirtshaus nicht zu uns kommt. — Weil man nie wissen kann, ob es das letzte

mal ist. — Weil es den Kindern und Dienstboten aufallen würde, wenn einer stundenlang daheim hinter der Weinflasche sässen oder wenn man sieben Glas Bier über die Gasse holen liesse. — Weil es immer besser ist, man bringt das Gold dem Wirt als dem Doktor. — Weil die Frau daheim besser aufräumen und abstauben kann, wenn der Mann fort ist. — Weil man daselbst befehlen kann, während man daheim gehorchen muss. — Weil die Frau nicht mitkommt. — Weil die sehr freundliche Schankmamsell ist. — Weil die Leute nicht so über uns losziehen können, wenn wir selber unter ihnen sitzen. — Weil man vielleicht einen Doktor antrifft, dem man eine Gratissatzung abknippen kann. — Weil man doch wissen will, warum man am andern Tag Kopfweh hat. — Weil zum Zeitungslesen die Glässer einen ruhigeren Licht haben, als die Petroleumlampe daheim. — Weil man daheim nicht mit den Fäusten auf den Tisch donnern und Stühle herumwerfen darf. — Weil die Frau den zufriedenen Gläubigern mit gutem Gewissen sagen kann, der Mann sei nicht daheim. — Weil man dort vielleicht ein Kind antrifft, dem man für die Frau ein Veilchensträuschen kaufen kann. — Weil man sich daselbst am besten auf neue Ausreden besinnen kann!



Zürich. Im Monat August sind in den Gasthöfen Zürichs 34,291 Fremde abgestiegen.

Bournemouth. Das Hotel Metropole wurde in ein Aktiengesellschaft mit £ 60,000 Grundkapital umgewandelt.

München. Den Gasthof zum Frankfurter Hof kaufte für 360,000 Mark Herr Jos. Durrner, bisher Pächter des Hotel Deutsches Kaiser daselbst.

Rorschach-Heiden-Bahn. Der Monat August zeigt eine Reisendenzahl von 14,400 gegen 13,311 im Vorjahr.

Nizza. Herr Victor Pignat, Gérant-Associé des Grand Hotel Casino zu Porniche-Les-Pins, hat für Winter die Direktion des Hotel Luxembourg in Nizza übernommen.

Spiess-Frutigenbahn. Letzten Montag fand in Spiez die Konstituierung der Aktiengesellschaft der Spiez-Frutigenbahn statt. Das Aktienkapital ist vollständig gezeichnet.

Arosa. Herr Charles Ammann, seit vielen Jahren Direktor des Hotel des Salines in Rheinfelden, hat das Grand Hotel in Arosa pachtweise übernommen und wird dasselbe auf 1. November eröffnen.

Arosa. Das Hotel Hohenfeld, Besitzer und bisheriger Pächter Herr Dr. med. Schneider, ist an Herrn Anton Wyly, im Sommer Gérant des Hotel Bellevue in St. Moritz-Bad, auf mehrere Jahre in Pacht genommen worden.

Locarno. Herr Sordelli-Nesi hat sein Hotel Beau-Rivage, das ein Stockwerk vorgeschossen und das ganze Haus einer gründlichen Renovation unterzogen. Mit 1. Oktober ist dasselbe wieder eröffnet worden.

Luzern. Das Bundesgericht hat den Rekurs der Dampfschiff-Gesellschaft auf dem Vierwaldstättersee wegen Wirtschafts-Bestreuerung durch sämtliche Uferstädte nach einem zwischen ihnen vereinbarten Verhältnis für begründet erklärt und Luzern, wo der Sitz der Gesellschaft ist, als einziger Steuerbezugsrechtig anerkannt.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste vom 10. Sept. bis 16. Sept. 1898: Deutsche 355, Engländer 251, Schweizer 243, Holländer 59, Franzosen 91, Belgier 17, Russen 50, Österreich 13, Amerikaner 32, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 41, Dänen, Schweden 7, Norweger 7, Angehörige anderer Nationalitäten 8. Total 1,167. Darunter waren 178 Passanten.

Das Höchste in Reklame haben sich die Schweden geleistet. Wenn die „Eskilstuna Tidning“ richtig unterrichtet ist, dürfen jetzt auch die Rückseiten der Reichsbanknoten mit Reklamen versehen werden. Nyby konsulaten in voriger Woche echte Fälschungen auf, denen Annonce mit grossen Buchstaben aufgedruckt waren. In diesen Spezialfälle handelte es sich um eine Reklame für Seife und Chokolade.

Ein Hotelbesitzer in der sächsischen Schweiz fügt den Zeitungen beigegebenen Namen der Komposition des Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg gewidmeten Bastei-Jubiläums-Walzors und Jugendträume. — In der Anzeige eines Frankfurter Hotelinhabers ist sogar als besondere Empfehlung zu lesen, dass er früher Portier in einem Hotel war, dessen Besitzer an einem Papageien gestorben sei. Die Ausrüster der Jahrmarktbuden können da noch etwas lernen.

Nobles Gäste. Der Wirt auf dem „Niesen“ hatte neulich „noblen“ Besuch: Eine fremde Gesellschaft, 10 Personen stark, zog in den Speisesaal ein, nahm denselben beinahe ganz in Beschlag, forderte Schreibzeug, und dann schrieben die Mitglieder der Gesellschaft Ansichtspostkarten eine halbe Stunde lang. Im Freien auf bläumiger Alp erfrischten sich darauf die Reisenden an den in Beuteln mitgebrachten Vorräten und zogen dann wieder ab.

Aufführungsrecht von Musikstücken. Am schwiz. Juristentag in Chur schlug Dr. Rüfenacht vor, zur Hebung der vielen Misstände eine offizielle Centralstelle für die Schweiz zu errichten, welche über sämtliche geschützte musikalische Werke eine Kontrolle zu führen hätte. Durch periodische Veröffentlichungen würde die „Vielle“ sicherstellen, dass die Publicisten auf dem Schutz geboten. Die Centralstelle würde ein Auskunfts-Bureau für die Interessenten und könnte den Verkauf zwischen den Aufführung und dem Komponisten in Bezug auf das Honorar übernehmen.

Chronique viticole. On discute d'hier à demont au futur, vin nouveau. Les propositions abondent: „Centenaire“, si l'fera à votre bœuf; „Rachat“, si l'est dur à avaler; „Simplon“, si l'est vite prêt à mettre dans votre pot; „Anarchiste“, si l'est brutal; „Dreyfus“, si l'on le condamne d'abord justement; „Zola“, si l'est beaucoup parler de lui;

„Estherazy“, si l'est pas cher; „Etat-Major“, si l'est executable; „Congrès“, si l'en boit beaucoup; „Mémo“, si l'est acide; „Comète“, si l'fait voir les étoiles; „Désameure“, si l'aura pas beaucoup de succès... La liste sera continuée.

Wiesensteinbahn. Die Regierung des Kantons Solothurn beantragt den Kantonsrat, die Eisenbahnunternehmung Solothurn-Münster auf Grund der vom betreffenden Initiativverein erreichten technischen und finanziellen Vorlagen durch den Stadt Solothurn mit einer Aktienbeteiligung von Fr. 40,000 pro Kilometer der im Kanton Solothurn liegenden Bahnstrecke, bezw. für 13,450 Meter mit Fr. 338,000 zu unterstützen, zu welchem Zweck die bestimmt ist. Nach Annahme dieses Antrages durch den Kantonsrat hat der Beschluss noch die Volksabstimmung zu bestehen.

Ragaz. Die Besitzer der Kuranstalten Ragaz-Pfäffers haben die schöne Gepflogenheit, lange, treue Dienstdauer ihrer Angestellten durch einen Anerkennungsakt dankbar zu markieren; letzter Tage bereiteten sie wieder vieren dieser das Ueberzuschuss zu deren 25jährigem Dienstjubiläum. Als erster erhielt Herr Director C. Obermüller im Hof Pfarrhaus ein Präsent, ein Golduhr mit der Widmung, sodann die Herren Sekretär Schwarz im Hof Ragaz, Schreiner Gort und Angestellter Rietberger (Quellenhof) je eine goldene Uhr mit goldenem Ketten. Die Geschenke überreichte der greise, aber noch immer rüstige Herr B. Simon Namens der Familie Simon mit einer Ansprache an die Jubilar.

Wasserdruckregler. Seit einiger Zeit wird eine praktische Erfindung in den Handel gebracht, welche darin besteht, den Druck des Wassers zu regulieren und das leidige Spritzen im Bassin, der Cuvette oder im Schüttstein zu verhindern. Die bis jetzt käuflich gewesenen Wasserdruckregler hatten aber den Nachteil, dass die darin befindlichen Drahtgewebe oxidierten. Neuerdings ist nun auch dieser Uebelstand beseitigt durch das unter dem Namen „Pneum“ zum Verkauf gehende Fabrikat, welches aus Papprollen mit unzähligem Drahtgewebe besteht. Dasselbe lässt sich an jedem Wasserhahn weiter einbringen und erzielt nicht nur ein ruhiges Fließen, sondern auch Einsparung und grössere Reinheit des Wassers.

St. Moritz. Das Haupttraktandum der Generalversammlung des Kurvereins vom 14. September war die Einrichtung eines Verkehrsbüros für Engadin. Der von der Kommission ausgearbeitete Entwurf wurde in globo genehmigt und gelangt nun an die beiden Kurvereine des Ober- und Untergadins zur Begutachtung. In dem Entwurf ist ein Verkehrsamt beider Engadine als Basis für das Bureau angenommen. — Den Führer Schnitzler werden für sein mannhaftes Benehmen bei dem Unglüx Pr. Nasse 100 Fr. zuverkauft. — Der Juher ist von der St. Moritzer Seite dieses Jahr wieder zum Vorsitzenden des zugangsamt gemacht worden. Eine neue Verbindungsstrecke wird einstimmig gutgeheißen, soda s' man nach Erstellung in 4½ Stunden bequem von St. Moritz auf den Gipfel gelangen kann.

Eine raffinierte Hochstaplerin wurde am Montag in einem Goldwarenladen Basels durch Veranlassung eines Detektivs von einem Landjäger festgenommen. Die Festgenommene wird von mehreren Behörden, auch der hiesigen Staatsanwaltschaft, wegen Betrugs und Diebstahls verfolgt. Ihre Spezialität ist hauptsächlich, in grösseren Hotels unter falschen, vornehm klingenden Namen Aufenthalts zu nehmen, zum Zwecke, mit den Hotelokalitäten vertraut zu werden, um Diebstähle ausführen zu können. Auf diese Weise sind ihr eine Reihe Diebstähle gelungen, bei denen sie Schmuck- und Wert- oder Schmuckstücke wurden vor die Diebin wieder teilweise an Goldwarenhändler verkauft und bei dieser Thätigkeit fiel sie der Polizei in die Hände. In der ständigen Begleitung der Diebin befand sich ein junger Uhrmacher, der ebenfalls festgenommen wurde.

Nette Zustände. Im amerikanischen Goldlande Klondyke soll in einer Gastwirtschaft folgende Ankündigung angeschlagen sein: „Beküßigung ist voraus zu bezahlen, mit Bohnen wertlos 25 Dollars, ohne Bohnen 12 Dollars, Salz frei. Das Einsticken von Kartoffeln und anderen Eßwaren bei Tische ist strengstens untersagt. Man erwarte, dass die Herren sich vor dem Hause waschen und das nötige Wasser selbst schmelzen. Für das Eis ist nichts zu bezahlen. Nachtgäste werden ersucht, dass sie keine Laken mitbringen, um die Bettdecken zu schützen. Die Tische über Nacht nicht auszuziehen, da der Hauseigentümer keine Verantwortung dafür übernimmt. Jede Schlägerei oder Schiesserei und jedes Gezänk bei Tische ist unbedingt untersagt. Wer doggenweise versteht, wird erschossen.“ Auf den Tanzplätzen in Klondyke lassen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kostet ein Dollar (6 Fr.), wovon die Tänzerin 1 Shilling vom Wirt erhält. Da diese Tänze sich ununterbrochen, etwa alle 5 Minuten abholen, so erhält der Wirt ein regelmässiges Einkommen. — Ein Tanz kostet das Geringste 1 Shilling (Fr. 25), sehr teuer 10 Shillings (Fr. 125). — Auf den Tanzplätzen in Klondyke tanzen die Minen enormes Geld rausfallen. Jeder Tanz kost